

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Erzgebirge. Fernsprecher 23. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 44

Donnerstag, den 21. Februar 1918

13. Jahrgang

Vormarsch und Riesenbeute im Osten.

Aussprache über den Ukrainervertrag im Reichstage. / Die Verhandlungen mit Rumänien. Ablehnung des gleichen Wahlrechts für Preußen.

Das Friedensangebot Trojki's.

Die gestrige Nachricht, daß die derzeitige russische Regierung der Sowjets der deutschen Regierung den Frieden unter Annahme der deutschen Bedingungen angeboten habe, hat nicht nur im Reichstage, wo Staatssekretär von Kühlmann die betreffende Debatte der Sowjets verlas, sondern überall in der Welt beachtliches Aufsehen erregt. Staatssekretär von Kühlmann begleitete die Verlesung der russischen Depesche mit folgenden Worten:

Nach den bisherigen Erfahrungen ist das noch nicht gleichbedeutend mit Frieden. Wir haben Petersburg den Hunstreich bestätigt und um schriftliche Bestätigung ersucht. Diese ist zu erwarten. Trotzdem haben wir aber den Frieden noch nicht in der Tasche. Der Friede mit Rußland ist erst da, wenn die Linie unter dem Vertrag trocken ist. Wir sind sofort mit der österreichisch-ungarischen Regierung im Bedenkensausaustausch eingetreten. (Beifall)

Die Bolschewiki-Regierung hat Angst bekommen, daß Wasser steht ihr bis an den Hals. Wie aus Rußland heimkehrende Mitglieder der bulgarischen Delegation erzählen, gelangte die Nachricht, daß die Deutschen den Waffenstillstand als gefährlich ansehen, unmittelbar vor ihrer Abreise zur Veröffentlichung. „Es rief unbeschränkte Schrecken in Petersburg hervor.“ Mit dieser Eventualität hatte man nicht gerechnet. Und der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet, daß in Rußland niemand an eine Erneuerung des Krieges gedacht habe. Schon am 22. Dezember hatte Lenin angeordnet, daß alle Habsellen, welche sich mit der Erzeugung von Schreckenmaterial beschäftigen, die Arbeit einstellen und für die Herstellung friedlicher Bedarfsartikel eingebracht werden sollen.

Und nun kommt noch die Nachricht, daß nach Ablauf des Waffenstillstandes am Montag mittags Punkt 12 Uhr die deutschen Truppen den Vormarsch nach Osten angetreten und bereits über Ruz und Ebnaburg hinaus gelangt sind. Da begreift es sich wohl, daß die Bolschewiki Gefahr wittern und ein strenges Strafgericht fürchten, das sie wegen ihrer Untaten zur Rechenschaft ziehen würde. Sie hätten dem Kaiserlichen Trojki helfen müssen, wenn seine einseitige Wendung des Kriegszustandes die deutschen Truppen weiter bei Fuß gelassen hätte, während das aufgelöste russische Heer seine roten Garben und seine draufziehenden Banner verführte zur Friedensverletzung. Letztlicher, ernstlicher Grundbedenken, zur Verberung der kornreichen Ukraine.

Es ist anders geworden, als Herr Trojki sich dachte; man ist in Petersburg bitter enttäuscht. Die Zustände in der Hauptstadt sind bedauerlich. Aber auch aus dem Süden kommen bedenkliche Nachrichten. In Odessa hat, nachdem die Kunde vom Abbruch der Friedensverhandlungen eingelaufen war, eine große Kundgebung stattgefunden, an der sich die ganze Garnison und die Arbeiter mit Frauen und Kindern beteiligten. Die herumziehende blutdürstige Menge drohte der Petersburger Regierung und tatte die hat in die Nacht. Verschiedene Bolschewik-Komitees wurden schwer mißhandelt. In dieser höchst bedrohlichen Lage mag der sogenannte Rat der Bolschewik-Regierung das einzige Rettungsmittel in der sofortigen Bereitwilligkeit der Friedensunterzeichnung erblicken. Wir werden das Angebot nicht zurückweisen, aber wir verlangen erhebliches Spiel und müssen uns sichern gegen Ränke und Tücke, die hinterher alle Vereinbarungen gefährlich machen könnten. Auch dürfen wir die deutschen Kolonisten in Rußland und fernher die Polen, Letten und Ukrainer, die uns um Hilfe angefleht haben, nicht schuldlos der Willkür raub- und mordgieriger Bolschewik-Horden preisgeben. Wir dürfen das in uns getragene Vertrauen nicht missen.

Mit Trojki und Genossen haben wir bei den Berliner Verhandlungen so schlimme Erfahrungen gemacht, daß wir nur nach unerschütterlichem Beharren auf sicherer Basis die Erfüllung unserer Forderungen zu einem wahrhaften und dauernden Frieden gelangen können.

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westliches Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.
Bleisch Artillerie- und Minenwerfer-Kämpfe. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
An der Ostbrügger Front war die Kampftätigkeit an vielen Abschnitten zwischen der Selle und Plei gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Moncel, Rochecourt und Mouancourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein. Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine große Anzahl Gefangene. Südwestlich von Mariva drachten Sturmtruppen von einer Erkundung Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe von Gloggn.

Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Ueberhorren des eingefrorenen Sundes in Estland eingedrungen und haben Goal besetzt. Im Vormarsch am Nargischen Meerbusen entlang wurden Pönnigell und Senja erreicht. Bei Senja kam es zu kurzen Kämpfen, in welchem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchzogen. Unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Danaburg und Pinal sind wir im Vorbringen nach Osten.

Heeresgruppe Sinsingen.

Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßenkreuzpunkte besetzt. Romo wurde vom Feinde gesäubert. — Die Deutsche ist sich noch nicht annähernd überlegen. Wieder wurden gemeldet: An Gefangenen: ein kommandierender General, mehrere Stabskommandeure, 435 Offiziere und 2700 Mann, an Beute: 122 Geschütze, 1120 Maschinengewehre, 4-5000 Fahrzeuge, etwa 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmitteln beladen, Flugzeuge und sonstiges kriegswichtiges Material.

Von den sonstigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Kriegsminister hat folgende Zusätze:

Der Petersburger Korrespondent der Kopenhagener „Politiken“ meldet: Die sozialrevolutionäre Partei unter Führung von Tschernow hat die Bolschewiki-Regierung gestürzt. Trojki und Lenin sind geflüchtet, und zwar, wie es in einer anderen Meldung heißt, angeblich nach Siga.

Man wird erst eine Bestätigung dieser sensationellen Meldung abwarten haben. Der hier genannte Tschernow war der Vorsteher der von den Bolschewisten aus einandergetriebenen Konstituante. Er gilt als unbedingt Verfechter eines sofortigen Friedensschlusses mit Deutschland.

Im übrigen meldet der gestrige Abendbericht des Obersten Deutschen Heeresleitung:
Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Estland eingedrungen. Wenden wurde in östlicher Richtung durchzogen.

Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Dr. v. Seibler am Dienstag folgendes: Beim Friedensschluß mit der Ukraine sind zwei Momente von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß laut Artikel 9 des Friedensvertrages sämtliche Bestimmungen desselben ein unteilbares Ganzes bilden. Was in diesem Vertrage der eine Teil für Jugoslawien macht, hängt somit davon ab, daß auch der andere Teil seine Verpflichtungen erfüllt. Die Verpflichtung, welche die ukrainische Volksrepublik über-

nommen hat, besteht nun vor allem darin, daß sie uns ihren Ueberschuß an landwirtschaftlichen Produkten zur Verfügung stellt. Die Frage, ob und was wir an Getreide von der Ukraine erhalten, ist somit lediglich eine Frage der Erfassung des Getreides und des Transportes. Natürlich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß ganz Rußland und auch die Ukraine von den Kämpfen des Bürgerkrieges geschüttelt wird und daß die Schwierigkeiten des Transportes unter diesen Verhältnissen ganz außerordentlich groß sind. Nach den letzten, dem Außenminister zugekommenen Nachrichten, ist die Anarchie in ganz Rußland in steter Zunahme begriffen. Es herrscht ein Chaos, der Kampf gegen alle. Unser Ziel bei alledem kann und wird nur sein, alles Menschenmögliche zu machen, um unserer heidenmühtigen Bevölkerung die Zufüsse an Nahrungsmitteln zu verschaffen. Gelingt es nicht, dann werden auch die übrigen Bestimmungen des Vertrages hinfällig. Dann bleibt uns immer noch der eine Vorteil, den Kriegszustand mit der Ukraine wie mit der Petersburger Regierung beendet zu haben.

Der andere wichtige Punkt des Vertrages ist die Cholmer Klausel. Von den Vertretern der ukrainischen Rada und der österreichisch-ungarischen Regierung wurde gestern eine ergänzende interpretierende Erklärung zu dem Friedensvertrag unterfertigt, wonach das Cholmer Gouvernement nicht an die ukrainische Republik fällt, sondern über den Besessenen ein gemeinschaftliches Kommando nach ethnographischen Grundrissen und nach Anhörung der Wünsche der Bevölkerung bestimmt werden soll. Die erwähnte gemischte Kommission wird aus Vertretern der vertragschließenden Teile und aus Vertretern Polens gebildet sein, und jede dieser Parteien wird die gleiche Anzahl von Delegierten in die Kommission entsenden. Eine andere Lösung der national umstrittenen Cholmer Frage war nicht möglich, ohne den Frieden zu verzerren. Rußland deklarierte für sein Gebiet das bis zur völligen Kostrennung geltende Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir haben diesen Standpunkt angenommen und alle Verhandlungen in Groß-Ostern auf dieser Grundlage geführt. Wir haben das Selbstbestimmungsrecht der Völker von Litauen, Rußland und Polen anerkannt und haben keinen Grund, es den Ukrainern zu nehmen. Die erste Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung war es, den Frieden zu erreichen. Niemals hätte es das Volk Österreich-Ungarns verstanden, wenn wir diesen Frieden geschlagen, wenn wir die Möglichkeit, Getreide zu erhalten, abgewiesen hätten, nur deshalb, damit das Gouvernement Cholm in seiner ganzen Ausdehnung an Polen falle. Die Regierung tritt vor dieses Haus, sie tritt vor die gesamte Öffentlichkeit mit der Frage, welches die Antwort gewesen wäre, wenn der Minister des Äußern zurückgekommen wäre und erklärt hätte, er habe den Frieden geschlossen und verdorben, weil er dem ukrainischen Teil der Bevölkerung des Cholmer Gouvernements nicht das Recht habe geben wollen, ebenso gehört zu werden wie die polnische. Angesichts dieser Ermüdung muß ich auch gewisse Insinuationen, die bezüglich der erörterten Frage über das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland laut geworden sind, mit allem Nachdruck ablehnen.

Rußland. Die Petersburger Regierung steht mit Österreich-Ungarn, wie sie selbst erklärt, nicht mehr im Krieg und wird nach menschlicher Voraussicht den Kriegszustand nicht wieder aufnehmen. Dem deutschen Hilferuf aus Estland und Livland folgend, entschloß sich Deutschland, weiter in das Innere zu marschieren, um jene unglücklichen Konnationalen, die in diesen Provinzen leben, vor dem sicheren Verderben zu schützen. Wir sind in vollem Einvernehmen mit unseren treuen Bundesgenossen zu dem Entschluß gelangt, uns an diesem militärischen Akt nicht zu beteiligen. Unser Hauptbestreben bleibt nach wie vor, den zahlreichen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die sich noch auf russischem Boden befinden, rasche Hilfe zu bringen. Die dänische Regierung, der wir nicht genügend für ihre ausopfernde Hilfe danken können, tut das Menschenmögliche. Ueber 20000 Kriegsgefangene sind bereits an der Grenze eingetroffen. Soweit die chaotischen Verhältnisse, die in Rußland herrschen, es gestatten, ist die Hoffnung berechtigt, daß es uns gelingen wird, unsere Heere und Wägen in absehbarer Zeit wieder auf heimlichem Boden begründen zu können.